

➔ INKLUSION: TAUB, ABER NICHT SPRACHLOS

# Die Welt auch ohne Gehör verstehen

Die 13-jährige Xenja ist taub, geht aber trotzdem aufs Gymnasium – Im Unterricht ist ein Dolmetscher dabei

VON MELANIE STRIESE

**Bergheim.** Über schulische Inklusion – das ist der gemeinsame Unterricht von Schülern mit und ohne Behinderungen in normalen Klassen – wird viel diskutiert. Am Bergheimer Gutenberg-Gymnasium diskutiert man nicht nur über Inklusion, man lebt sie auf besondere Weise: Die 13 Jahre alte Xenja geht in die siebte Klasse, obwohl sie nicht hören kann. Gehörlos aufs Gymnasium? Xenja ist eine von ganz wenigen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen, die diesen Schritt gewagt haben.

Xenia ist fast hundertprozentig taub zur Welt gekommen; auch ihre Eltern können nicht hören und folglich nur eingeschränkt akustisch kommunizieren. Aber auf eine Feststellung legt die Familie großen Wert: Taub heißt nicht taubstumm! Denn stumm im Sinne von sprachlos seien die Gehörlosen ja gar nicht, weil sie dank der Gebärdensprache durchaus auf hohem Niveau kommunizieren könnten, erklärt mir Xenjas Mutter am Telefon.

## Mit Gebärden sprechen

Ja, richtig, am Telefon! Möglich macht's eine mithörende und mitschauende Dolmetscherin, die meine Fragen in die Gebärdensprache und die Antworten der Mutter zurück in die gesprochene Sprache übersetzt. Doch nicht nur Dolmetscher sind hilfreich. „Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten wie E-Mail, Whatsapp und Skype erleichtert uns Hörgeschädigten die Verständigung enorm“, erklärt die Mutter. Auch Xenja nutzt diesen Möglichkeiten intensiv, um mit Freunden zu kommunizieren, die nicht gebärden können.

Ich selbst hatte zuvor noch nie mit gehörlosen Menschen zu tun und bin froh, dass ein Dolmetscher dabei ist, als ich Xenja durch einen Unterrichtstag an ihrem Gymnasium begleite. Mit fallen ihre Hörgeräte in beiden Ohren auf. Damit kann sie aber auch nur Geräusche grob wahrnehmen und bestenfalls weiblich von männlichen Stimmen unterscheiden.

Es ist die erste Stunde für die 7c; Kunst steht auf dem Stundenplan. Es scheint eine ganz normale siebte Klasse zu sein, mit lärmenden Kindern und dem üblichen Gewusel im Unterricht. Xenja sitzt zusammen mit den drei Mitschülerinnen Laura, Sophie und Carolin am Vierertisch und zeichnet mit filigranen Strichen ein kleines



Halten im Unterricht meist Blickkontakt: Gebärdensprachen-Dolmetscher Daniel (links) und Schülerin Xenja (rechts).

BILDER: STRIESE



Gut für Xenja (links): Einige Mitschülerinnen haben die Gebärdensprache erlernt und können sich gut mit ihr unterhalten.



Hier deutet Xenja die Gebärde für das Wort Danke an.



Wenn es für ein Wort keine Gebärde gibt, hilft das Finger-Alphabet.

Kunstwerk aufs Blatt. Die Unterhaltung wird mittels der deutschen Gebärdensprache geführt. Diese Sprache haben die Freundinnen eigens wegen Xenja gelernt. Seit sie da ist, bietet die Schule zu Beginn jedes Schuljahres Basiskurse an. „Xenias neue Lehrer nehmen daran teil, aber auch die Schüler zeigen Interesse und lernen recht schnell“, freut sich Schulleiter Stephan Thies. Ihre Freundin Sophie bewundert Xenja für ihre Zeichenkunst, wie sie verrät. Was Xenja aber noch erstaunlich gut kann, ist, dem Unterricht zu folgen, auch ohne immer krampfhaft direkten Augenkontakt mit ihrem Gebärdensprachdolmetscher zu halten. Dolmetscher Daniel ist im Unterricht immer mit dabei. Er hat seinen Stammplatz direkt neben dem Lehrer und übersetzt dessen Worte

synchron für die in der ersten Reihe sitzende Xenja. Manchmal beachtet sie ihn aber kaum und macht wie alle anderen auch zwischendurch auch mal Spökes, wenn der Physikunterricht gerade langweilig ist. Dann werden Zettelchen mit der Sitznachbarin geschrieben, oder es wird lautlos gebärdet.

## Schwierige Grammatik

Durch die Augenwinkel kriegt sie trotzdem mit, was Daniel ihr mitteilt. Der Dolmetscher muss immer konzentriert bleiben: „Ich muss die ganze Stunde über ohne Unterbrechung dolmetschen, weil Xenja sonst irritiert sein könnte. Sie weiß dann nicht, ob jemand spricht, geschweige denn sie anspricht.“ Eine Pause würde da manchmal gut tun, aber einen zweiten Dolmetscher gibt es zum

Leidwesen der Eltern nicht. In der letzten Doppelstunde stehen Deutsch und Englisch auf dem Plan – Fächer, bei denen die Grammatik für Gehörlose eine besondere Schwierigkeit darstellt. Xenja würde zum Beispiel nie fragen „Bist du gehörlos?“ In ihrer Sprache heißt es nur: „Du gehörlos(?)“. Gehörlose müssen schon die deutsche Grammatik ähnlich mühsam wie bei einer Fremdsprache erlernen. Denn die Schrift bleibt für sie abstrakt, weil sie einen bestimmten Buchstaben nicht mit einem bestimmten Laut verbinden können. Und in einer Fremdsprache wird das Ganze doppelt kompliziert.

Kein Wunder, dass Xenja sich mit verschachtelten Sätzen ein bisschen schwer tut. Deshalb schaffen es auch nur wenige Ge-

hörlose bis aufs Gymnasium. „Wir haben aber schon in der Fördergrundschule festgestellt, dass unsere Tochter viel weiter ist als die hörbeeinträchtigten Mitschüler. Dass sie aus einer gehörlosen Familie stammt, in der Gebärdensprache die Muttersprache ist, war für Xenja ein großer Vorteil“, erklärt die Mutter. Den Platz am Gymnasium zu erkämpfen, sei trotzdem nicht leicht gewesen.

Mich hat es positiv überrascht, wie gut gehörlose Menschen in unserer hörenden Welt zurechtkommen. Xenja jedenfalls geht selbstbewusst durchs Leben, trifft sich mit Freunden in der Stadt, hält in der Schule mit, trainiert im Schwimmverein – und ist ein ziemlich gutes Beispiel dafür, dass in Sachen Inklusion mehr möglich ist als viele vielleicht denken.

## „Mitschüler sind interessiert, offen und unterstützend“

### Stephan Thies ist der Schulleiter an Xenjas Gymnasium in Bergheim

Seit 2011 ermöglicht Ihre Schule Gehörlosen den Unterricht in einer regulären Schulklasse. Wie sehen Ihre Erfahrungen aus? Haben Sie auch schon andere Schüler mit Handicaps aufgenommen?

STEPHAN THIES: Xenja ist unsere erste gehörlose Schülerin und ganz nebenbei auch die erste in Nordrhein-Westfalen, die ein Gymnasium besucht. Zuvor haben wir er-

folgreich gehbehinderte und geistig beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler in unseren Unterricht integrieren können. Derzeit haben wir einen E-Rollifahrer an der Schule, der kurz vor dem Abitur steht. Unsere Schule ist mit Hilfe der Stadt Bergheim behindertengerecht gestaltet worden, und sie wird auch durch die Kooperation mit der Kölner Johann-Joseph-Gronewald-Förderschule für Hören und Kommunikation sehr gut unterstützt.

Wie findet der Förderunterricht bei Ihnen statt?

THIES: Wöchentlich bekommen

die betreffenden Schüler Förderlehrer der Johann-Joseph-Gronewaldschule als Unterstützung. Bei der gehörlosen Xenja kommt zum Beispiel ein Gemeinschaftslehrer, um ihr den Unterrichtsstoff, bei dem sie Probleme hat, besonders zu vermitteln. Alles findet im Dialog mit den jeweiligen Klassenlehrern statt. Dass ein zweiter Dolmetscher dringend notwendig wäre, kann ich nicht bestätigen. Aus Sicht der Schule ist die Versorgung angemessen; Xenja bekommt jede Unterstützung, die sie braucht.



Schulleiter Stephan Thies

Wenn manche Schüler eine aufwendige Zusatzförderung erfahren, kann daraus nicht auch Neid bei anderen Schülern entstehen?

THIES: Neid? Nein. Dies entspricht absolut nicht unseren Erfahrungen und ist wohl eher eine theoretische Annahme. Im Gegenteil, ich erlebe die Schülerinnen und Schüler interessiert, offen und unterstützend. Das erkennt man beispielsweise daran, dass mehrere Jugendliche aus Xenjas Klasse aus eigenem Antrieb heraus die Gebärdensprache lernen oder gelernt haben, um mit Xenja kommunizie-

ren zu können und sie möglichst gut in die Klasse zu integrieren.

Wie sehen die weiteren Ziele bei der Inklusion an Ihrer Schule aus?

THIES: Schulleitung und Kollegium haben sich über die einzelnen uns anvertrauten Kinder mit verschiedenen Förderschwerpunkten mit viel Engagement in dieses komplexe Thema eingearbeitet. Unsere Schule ist mit drei Förderlehrkräften gut versorgt. Wir können die Kinder durch diese Unterstützung professionell fördern.

Das Gespräch führte Melanie Striese

## Ein Paradies voller Stress und Ärger

Wer tagein, tagaus mit dem Auto Stop-and-Go in den Innenstädten oder kilometerlange Staus auf dem Kölner Ring über sich ergehen lassen muss, der gehört zurzeit zur perfekten Zielgruppe für die neue Werbekampagne, die das Portal „Busse und Bahnen NRW“ im Großformat besonders an verzweigte Pkw-Besitzer richtet: Sie zeigt, wie zermürbend der Alltag im Automobil sein kann – und welches Paradies einen im öffentlichen Personennahverkehr erwartet. Entspannung statt Anspannung, gute Nacht statt lange Nacht, voll lässig statt fahrlässig – höchste Zeit also, seine alte Mühle in der Garage stehen zu lassen und am nächsten Morgen die nächste Bahnhaltstelle anzusteuern.

Wenn das alles so einfach wäre. Leider ist die Welt auch im Bereich der Fortbewegungsmittel grau und nicht schwarz-weiß. Versteht mich nicht falsch: Als Student, der sich kein eigenes Gefährt leisten kann, bin ich unendlich dankbar dafür, in ganz NRW kostenfrei Bus und Bahn fahren zu dürfen. Aber wenn ich morgens in der Straßenbahn zum Campus sitze, muss ich die Ellbogen ausfahren, um an meinem Ausstiegspunkt überhaupt zur

## DAS NERVT!

Simon Stölben über Werbung für Busse und Bahnen

Tür durchzukommen. Steige ich an Wochenenden in den Regional-Express zu meiner Freundin, erwartet mich ein Hindernis-Parcours voller Rollkoffer und zum größten Teil von Rucksäcken, Jacken, Smartphones und Proviant besetzte Sitzplätze. Das Ergebnis: Man darf sich im Gang die Beine in den Bauch stehen, während ein ganzer Erste-Klasse-Wagen komplett verwaist bleibt. Auf dem Weg ins Ruhrgebiet legt meine Bimmelbahn dann auch noch alle zehn Minuten mitten in der Pampa ein Kaffeepäuschen ein und lässt sich von jedem Schnellzug auf dieser Welt überholen. Und wenn an der Bahntrasse mal eine Birke umknickt, geht für den Rest des Tages gar nichts mehr.

An diesen Zuständen wird sich genauso wie an den idiotischen Dränglern, Staus an immer denselben Knotenpunkten und unzähligen Baustellen auf den Autobahnen mittelfristig nichts ändern. Bei keiner der beiden Fortbewegungsarten ist man in den Ballungsräumen vor Strapazen sicher. Aber den ÖPNV in dieser Sache bei dem erheblichen Zugmangel zu Stoßzeiten, Komfort wie bei den Hühnern auf der Stange sowie Ticket- und Abopreisen jenseits von Eden als den Super-Heilsbringer schlechthin zu bewerben, ist schon eine Dreistigkeit.

## Kontakt

Ihr wollt bei „Junge Zeiten“ mitmachen, Veranstaltungstipps, Grüße, Lob oder Kritik loswerden? Kein Problem: das „Junge Zeiten“-Team (Joachim Röhrig) erreicht ihr per

E-Mail: [jungezeiten.erft@mds.de](mailto:jungezeiten.erft@mds.de)

Telefon: 0 22 32 / 50 12 - 0

Fax: 0 22 32 / 50 12 - 497

Post: „Kölner Stadt-Anzeiger“, Junge Zeiten, Uhlstraße 19-23, 50321 Brühl.

Internet: [www.jungezeiten.de](http://www.jungezeiten.de)